Partner für künstlerische Berufe seit 1974

Paul Klinger

Künstlersozialwerk e.V.

report

issn 1612-0434 nr. 42 September 2013

Sommerfest und Jahreshauptversammlung 2013 Seite 4 Neues Vorstandsgremium Seite 7 Lebenslinien Seite 8 H-Team-Künstlerpreis Seite 9 Besuch bei Göttern: Das Künstlerehepaar Claudia und Lothar Götter Seite 10 Untersuchungen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen Seite 12 Erbrecht: Ohne Vorsorge hat man das Nachsehen Seite 13 KSK und Kunstunterricht mit sozialer Zielrichtung Seite 14 Lampenfieber und kein Ende Seite 15 Kunst braucht Freiheit Seite 16 Ritterschlag für einen Gentleman Seite 17 Speedy Bambi Seite 18

Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V.
Winzererstr. 32

80797 München

Ich möchte die Ziele des Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V. mit 60 € MindestJahresbeitrag unterstützen:

( ) Ich bin Künstler und möchte **Vollmitglied** werden

( ) Ich will **Fördermitglied** werden

( ) Ich übernehme **eine Künstler-Patenschaft**

( ) Ich werde **spenden.**
Spendenkonto: Konto-Nr. 7 847 100,
Bank f. Sozialwirtschaft, BLZ 700 20 500

Mitgliedsbeiträge und Spenden an das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. sind steuerlich absetzbar!

Vorname / Name _____

_____

Beruf _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Geb.Datum _____

Telefon _____

Mobil _____

E-mail _____

Homepage _____

Datum _____

Unterschrift _____

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag
Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V.
Registriert unter VR 8298 beim Registergericht München
StNr 143/220/30631 Finanzamt für Körperschaften München
www.paul-klinger-ksw.de
Präsident: Gerhard Schmitt-Thiel

Redaktion
Anita Keller (CR), Ute Belting (SR), Michael Keller (Beratung),
Jan Riemer (Herstellung),
Verantwortlich: Anita Keller (Geschäftsführerin)
Autoren dieser Ausgabe
Vera Conrad, Alina Gause, Hellmuth Matiasek, Andri Jürgensen, Katharina Knieß, Fabian Kruse, Hella Schwerla, Torsten Sowa, Harald Zankl
Bildnachweis 4. US:
Uli G. Neumann, Jens Wenzel, Oskar Wenzel

Druck: GG-media GmbH, Kirchheim

Preis: 5,00 €

Die Zeitschrift ***Klinger Report*** erscheint zwei Mal im Jahr und ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Postanschrift der Redaktion und aller Verantwortlichen ist die Geschäftsstelle

Geschäftsstelle
Winzererstr. 32, 80797 München
Tel. (089) 57 00 48 95, Fax (089) 57 87 56 46
Geschäftsführerin: Anita Keller
info@paul-klinger-ksw.de
Mitglieder- und Beitragsverwaltung: Ute Belting
post@paul-klinger-ksw.de
Geschäftszeiten: Dienstag und Donnerstag, 10 bis 16 Uhr

Mitgliedsbeitrag
Vollmitgliedschaft: mind. 60,– € pro Jahr
Fördermitgliedschaft: ab 60,– € pro Jahr
Unternehmen/Vereine: ab 120,– € pro Jahr

Spendenkonto
Konto 7 847 100 Bank für Sozialwirtschaft BLZ 700 205 00
IBAN DE88 700 205 00 000 7847100 BIC BFSWDE33MUE

Das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. ist selbstlos tätig und verfolgt keine eigenwirtschaftlichen Zwecke. Mittel des Vereins dürfen nur für satzungsmäßige Zwecke verwendet werden.

Das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. ist Mitglied Nr. 629 beim Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Laufend aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Facebookseite

FOTO: Jens Wenzel, München

Präsidenten des Paul-Klinger-Künstlersozialwerkes e.V.

Seit 2002 Gerhard Schmitt-Thiel
1996 – 2002 Hellmuth Matiasek
1974 – 1996 Jürgen Scheller

LIEBE MITGLIEDER UND FREUNDE DES VEREINS,

nun ist unsrer Mitgliederversammlung schon wieder Geschichte, die verregnete und dennoch sehr gut besuchte Lesung am 10.Mai aus verbrannten Büchern auch. Mir haben beide Veranstaltungen großen Spaß gemacht, wenn auch das Wort ‚Spaß' für die Gedenklesung zum Tag der Bücherverbrennung vielleicht nicht so ganz das richtige Wort ist, aber ich hoffe, ich werde da nicht missverstanden. Eine Woche vor der Lesung mailte mir eine junge Lehrerin aus Luxemburg, sie sei mit ihrer Klasse auf Studienfahrt in München und würde sich wahnsinnig freuen, wenn sie und einige ihrer Schülerinnen und Schüler an dieser Lesung teilnehmen könnten. Natürlich haben wir das möglich gemacht und so waren neben der Situli-Mittelschule in München auch Schüler aus Luxemburg beteiligt. Das hat mich sehr berührt und glücklich gemacht, denn besser kann man die angestrebte Zielgruppe ja nicht erreichen und dass sich junge Menschen aus dem Nachbarland in der Form engagieren gibt doch wirklich Hoffnung in die friedliche Zukunft in Europa!

Hoffnung hat mir auch unsere Hauptversammlung und unser Sommerfest gegeben (ein detaillierter Bericht ab Seite 4 dieses Heftes). Zum großen Teil haben sich dort junge und engagierte Menschen als neue Mitglieder vorgestellt, es war eine spannende Freude, sie zu erleben und eine ganz besondere Freude war natürlich, dass zwei dieser neuen Mitglieder über facebook zu uns gestoßen sind. Möge diese Aktion weiter dazu beitragen, neue Mitglieder zu gewinnen.

Natürlich war es auch eine Freude zu spüren, dass der Verein wach, jung und wachsend ist. Danke Anita Keller und danke Ute Belting und danke an alle, die ihre Ideen und ihr Engagement begeisternd eingebracht haben: Das ist Ihr Verdienst und die Form der Vorstellung neuer Mitglieder war Ihre Idee. Ich war, wie so oft, nur ausführendes Organ. Und wenn unsere Kollegin aus Essen mir in ihrem so fröhlich positivem Bericht über unsere Versammlung wegen meiner Wortwahl ‚Mädels' Vorhaltungen macht, dann kann ich nur sagen, meine Wertschätzung von Ihnen und den Frauen allgemein definiert sich nicht durch eine vielleicht etwas flapsige Wortwahl, sondern durch meine Haltung und Wertschätzung und daran gab und gibt es keinen Zweifel. Ich würde mir wünschen, dass man den ohnehin nicht leichten Umgang zwischen Mann und Frau nicht auch noch durch verbale Überinterpretationen belastet.

Inzwischen ist das Paul-Klinger-KSW offizielles Mitglied des Vereins ‚Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V.'. Ich habe diesen Schritt bei der Jahreshauptversammlung begründet und der Antrag wurde ohne Gegenstimme angenommen. Danke! Ich meine, es ist gerade für einen Künstlerverein wichtig und richtig, ‚Farbe zu bekennen'. Wer den Film ‚Ehe im Schatten' mit unserem Namenspatron gesehen hat, weiß um die Notwendigkeit, den Anfängen zu wehren. Es gibt bei uns schon wieder viel zu viele Gruppierungen und Menschen, die weit über ‚die Anfänge' hinaus sind. Also seien wir alle bewusst aktiv gegen das Vergessen.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich
Ihr

Gerhard Schmitt-Thiel

Titelbild: Ochse (Sumpfding), 2011, Kreide auf Papier, Holz,165 x 210 cm von Lothar Götter (siehe Beitrag Seite 10)
Teilbeilage – Mitglieder: Protokoll der Mitglieder-Jahreshauptversammlung vom 22. Juni 2013
Teilbeilage – PLZ 8 : Konzertreihe „Zwischen Mars und Venus VII", Bayerisches Nationalmuseum München

SOMMERFEST 2013: FAMILIE, BAMBIS, MÄDELS, MÄRCHEN, TORTEN UND MARINADEN

„Da musst du hin.“ Ohne meine Reaktion abzuwarten, bucht mein Freund Rolf ein Zugticket Essen – München. Nun sitze ich morgens um 5 Uhr völlig übermüdet im Abteil und träume vom Urlaub, aus dem ich vor sechs Stunden zurückgekehrt bin. Ankunft München. Es regnet in Strömen, natürlich habe ich keinen Schirm dabei. Die U6 fährt nur die halbe Strecke, umsteigen in den Schienenersatzverkehr, da soll man bei guter Laune bleiben.

Endlich am Ziel. Langsam, ganz langsam erwachen die Lebensgeister. Ich betrete den Eingang der Mohrvilla und werde gleich herzlichst empfangen. „Wie schön, dass du da bist.“ Der Kaffee stärkt, der Kopf wird klar, die Mundfaulheit lässt nach. Freude kommt auf. Da sind sie wieder, Freunde, Bekannte, Mitstreiter des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks, das heute am 22. Juni zum traditionellen Sommerfest eingeladen hat.

Der erste Teil der Veranstaltung beginnt. Präsident Gerhard Schmitt-Thiel waltet seines Amtes und eröffnet die Versammlung. Wir gedenken als erstes der verstorbenen Mitglieder und zeugen ihnen Respekt über den Tod hinaus. Ein zutiefst berührender Moment – und der Himmel weint mit.

Zu danken gibt es vielen, besonders Johann L. Walter (Berater für Rentenfragen), Sigrid Holzdräger (Sozialberatung), Harald Zankl (Steuerfragen), Wulf Wenzel (Website). Um einen kräftigen Applaus für die hervorragende Arbeit der beiden „Mädels“ der Geschäftsstelle, gemeint sind Anita Keller und Ute Belting, wird gebeten, dem wir gerne Folge leisten. „Mädels“? Da höre ich doch einen kleinen Machismo unseres Präsidenten heraus, aber das ist so charmant mit einem Augenzwinkern, dass man darüber nur lächeln kann.

Notwendige Dinge werden besprochen, wichtige Projekte vorgestellt. Besonders liegt allen am Herzen, den Verein in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Da gibt es viel zu tun, packen wir es endlich an.

Die „Mädels“ liefern ihren Geschäftsbericht ab, und hört, hört, kaum haben sie wie immer sachlich und höchst professionell damit abgeschlossen, werden sie in den Stand der „Damen“ erhoben. Geht doch!

Fotos: Jens Wenzel, München

Einer geht, zwei fehlen: der alte und neue Vorstand v.l.n.r.: Nikos W. Dettmer, Renate Hausdorf, Gerhard Schmitt-Thiel, Hella Schwerla, Herbert Glaser und Michael Klinksik.

Draußen regnet und regnet es. „Das wird schon“, meint unser Präsident.

Der alte Vorstand wird entlastet, ein neuer gewählt. Besonders erfreut uns, dass sich Michael Klinksik zur Verfügung stellt. Der Sohn Paul Klingers erklärt sein erweitertes Engagement für den Verein als Dankeschön für all die Wertschätzung, die seinem Vater bis heute entgegen gebracht wird.

Die Mitgliederversammlung neigt sich dem Ende (das Protokoll liegt für Mitglieder diesem Heft bei) und, oh Wunder, der Himmel reißt auf, die Sonne schickt erste Strahlen. Der zweite Teil des Sommerfestes kann beginnen.

Das Buffet ist eröffnet. Herbert Glaser und sein Team, ausgestattet mit knallorangen T-Shirts, haben erneut Köstlichkeiten gekocht, gerührt, geschnitten, abgeschmeckt – da finden sich Linsensuppe, Obatzder, Fleischpflanzerl, Couscous, Käsehäppchen, Schinken, Salate … Für alle, die auch einmal in den Genuss kommen wollen: Herbert Glasers Adresse catering@email.de. Psssst, unbedingt weitersagen.

Und die Kuchen – aus Schokolade, Quark, Obst, mit und ohne Streusel, gebacken von den Vereinsmitgliedern Johanna Baumann, Regina Schreiner, Renate Hausdorf und Ute Belting, da ist es schwer zu widerstehen. Tu ich auch nicht.

An den Tischen finden Gespräche statt, Mutigere sitzen draußen auf den noch feuchten Bänken. Der Regen hat sich verabschiedet, der Wettergott hat endlich verstanden: Ein Sommerfest ist ein Sommerfest, ist ein Sonnenfest.

Es ist eine Frage der Zeit, wann das KSW einen neuen Aufnahmeantrag bearbeiten muss. Ein junger, sehr, sehr junger Mann, seines Zeichens Nachwuchsfotograf, hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle Anwesenden vor sein Objektiv zu holen. Oskar Wenzel heißt er, trägt ein T-Shirt, auf dem sich ein Affe mit Brille und die Aufschrift „Hallo Fans“ befindet. Das nenne ich direkte Ansprache und erwarte hoffnungsfroh die erste Vernissage unseres zukünftigen Neumitglieds.

Das nächste Highlight folgt: Speedy Bambi, ein künstlerisches Kurzprogramm, im letzten Jahr erfolgreich eingeführt. Neumitglieder haben hier die Möglichkeit, in fünf Minuten sich und ihre Ideen vorzustellen. Und es beginnt gleich sehr munter. Franziska Ball, Schauspielerin und Sängerin, schlüpft in die Rolle der Klara Loft. Sie führt uns ein in die Welt der gestressten Mütter. „Kinder sind was Wunderbares, aber wie organisiere ich heute einen Kindergeburtstag? Mehmet isst kein Schweinefleisch, Anika hat Laktoseintoleranz, Paul ist Vegetarier?“ Franziska Ball singt, springt, erzählt, Stress, Stress, Stress – und das so unterhaltsam und amüsant, dass ich sie am liebsten sofort engagieren würde.

Franz Berthold, Illustrator, zeigt Postkarten von seinen Buntstiftzeichnungen und Originale. Eine Welt der Fantasy und Science-Fiction tut sich auf. Die von ihm gestalteten Buchcover haben mittlerweile ein große Fangemeinde.

Auftritt Franziska Ruprecht. Sie nennt sich Performance Poetin und Songmaker. Das blaue Kleid mit weißem Kragen und die weiße Seidenblume im Haar lässt sie ein wenig nostalgisch daherkommen. Franziska trägt ihren „persönlichen“ Hit „Mermaid“ vor und schließt mit „einer kurzen, nicht ganz schmerzlosen Performance“ ab, in der sie sehr emotional und berührend ein von ihr geschriebenes, englischsprachiges Gedicht vorträgt.

Acrylfarben sind das Lieblingsmaterial des Malers Max Matthes. „Ölfarben stinken und brauchen lange, bis sie trocknen.“ Er zeigt farbenfrohe, beeindruckende Bilder, die Gefallen finden. Sprechen mag er nicht, „Ich bin kein großer Redner, ich bin Maler.“ Das kommt gut an.

Eine neue Krankheit geht um. Schauspielerin und Sängerin Sabine Müller ist von ihr befallen, der Morbus Müllerensis, auch Unsichtbarkeitskrankheit genannt. Sie trifft Patientinnen, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, „aber was soll’s, ich bin alt, na und!“

Konrad Dördelmann, Zeichner und Radierer, stellt sein Projekt „Ritter, Tod und Teufel“ in Anlehnung an Albrecht Dürer vor. Mich beeindruckt sein Vortrag sehr. Über Jahre hat Dördelmann Handabdrücke von Freunden, Bekannten und Prominenten gesammelt. 490 sind zusammengekommen. Bei der benutzten Weichgrundtechnik kommt hier der dominante Teil der Hand zum Ausdruck und lässt dadurch eine Vielzahl an Interpretationen zu.

Fotos Oskar Wenzel

Petra Stransky, Tänzerin, Sängerin und Logopädin, ist aus Stuttgart angereist. „Ich tanze heute nicht.“ Das ist schade, spürt man doch im Vortrag ihre Anmut und Ausstrahlung. Neben dem Tanz gilt ihre große Liebe dem Gesang. Logopädin wurde sie, „weil die Eltern der Überzeugung waren, dass ich einen gesicherten Beruf lernen muss.“ Heute profitiert Petra Stransky von ihrer Vielfältigkeit und nutzt die Mischung aus Sprache, Gesang und Bewegung.

Uli G. Neumann erzählt, wie er wegen mangelnden Erfolges die Fotografie abgebrochen hat. Glücklicherweise hat er wieder zu ihr gefunden und zeigt beeindruckende Bilder.

Die Malerin und Schmuckdesignerin Maria Riechert kommt aus dem „wilden Osten“, wie sie erzählt. „Ich habe

Fotos: Jens Wenzel, München

mich selbst germanisiert.“ Die deutsche Sprache erlernt sie durch Lesen der deutschen Literatur. Marias Sprachniveau ist sehr hoch, mit einem zauberhaften Akzent. Wenn sie nur wüsste, wie wunderbar das klingt. Dass die Bilder großen Gefallen finden, darf natürlich nicht unerwähnt bleiben.

Jetzt wird es bunt und laut. Rüdiger Johannes Braukmann und Birgit Rauch führen uns in die Welt der Grimmschen Märchen ein. Auf Zuruf setzen sie spontan und sehr lebendig in Kurzfassungen Märchen wie „Rapunzel“, „Tischlein deck dich“ oder auch „Schneewittchen“ um. Da wird gehupft, gesprungen, gelacht, getanzt und improvisiert. Die kindliche Seele hat hier ein Zuhause.

Schauspielerin Angela Fischer, Designerin Sabine Weingärtner, Blogger Fabian Kruse, Kunst- und Porzellanmalerin Monika Seltner sind leider nicht persönlich anwesend. Wir erfahren einiges über deren Schaffen, indem Gerhard Schmitt-Thiel die „Visitenkarten“ vorliest (alle eingesandten Visitenkarten finden Sie auf den Seiten 18 und 19).

Verspätet tritt social-kinetic-art-Objekt- und Performance-Künstler Robert Kessler vor das Publikum und lädt die Kollegen zum Diskurs ein: Welche Konsequenzen hat der Kunstmarkt, der statt von Kunst vom Geld dominiert ist und wie können wir sinnvoll mit der Macht des Internets als Ort des realen Kunstkonsums umgehen? Innehalten – im Hamsterrad der DennochErfolghabenwollenBemühungen?

Gegen Ende liest Schauspielerin Ricci Hohlt eine Hommage an den Beruf des Schauspielers vor. Der Text ist aus dem Buch „Unpolitische Erinnerungen“ des „verbrannten“ Dichters Erich Mühsam. Ein würdiger Abschluss dieser vielfältigen Veranstaltung.

Und jetzt wird gefeiert. Der Wettergott bleibt uns treu. Wir sitzen draußen, führen Gespräche, essen und trinken, schließen neue Freundschaften. Viele bleiben länger als geplant, genießen die gemeinsamen Stunden.

Schön war’s wieder einmal. Und danke Rolf, ohne dich hätte ich vielleicht aus Bequemlichkeit diesen wunderschönen Tag verpasst.

Vera Conrad
Journalistin, Essen
www.con-kuk.de

VORSTAND

Am 22. Juli 2013 einstimmig neu gewähltes Gremium

GERHARD SCHMITT-THIEL, PRÄSIDENT

Seit 1990 Mitglied des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks e.V., seit 2002 Präsident. Nach juristischem Staatsexamen zur ARD, danach Vize-Unterhaltungschef beim Bayerischen Fernsehen. Seit 1990 freier Journalist, Moderator, Producer und Kommunikationsberater in vielen Kultur-Bereichen. Für sein großes Engagement für gemeinnützige Organisationen erhielt er 2013 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

DR. BODO BRZÓSKA

Seit 1991 im Verein, seit 2001 Vorstandsmitglied. Der Maler, Bildhauer und Hochschullehrer war langjähriger Vorsitzender des Künstlerbundes Dresden und des Sächsischen Künstlerbundes. Er vertrat die sächsische Künstlerschaft in diesen Jahren im Bundesausschuss des BBK in Bonn und war bis 2000 im Beirat für Bildende Kunst beim Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

HELLA SCHWERLA

Seit 1988 im Verein und seit 1998 im Vorstand. Die gelernte Journalistin, Hörfunk- und Fernsehautorin hat mehrere Bücher geschrieben und verfasst Künstlerbiografien für die Mitgliederzeitschrift Klinger Report. Sie begleitet Menschen mit ‚Realighting', einer Methode, die zuverlässig Muster entfernt, und praktiziert heilende Energiearbeit.

RENATE HAUSDORF

Seit 1990 Mitglied im Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V., Mitglied im Arbeitskreis Buch & Technik, dort acht Jahre als 2. Vorsitzende tätig. Die Buchherstellerin ist seit 2006 als ehrenamtliche Beirätin im KSW tätig und wurde jetzt neu in den Vorstand gewählt.

MICHAEL KLINKSIK

Der Filmemacher unterstützt das KSW seit 1988. Er studierte Psychologie an der Ruhruniversität Bochum. Als freier Regisseur, Autor und Kameramann realisierte er zwischen 1992 und 1999 zahlreiche Produktionen für den Südwestrundfunk. Im Jahr 2000 gründete er seine eigene Firma, mit der er Filme, Fotos und Websites produziert. Michael Klinksik wurde neu in den Vorstand gewählt.

BEIRAT

SIGRID HOLZDRÄGER

Die Juristin ist seit 2012 Mitglied im KSW. Sie unterstützt aber ehrenamtlich bereits seit mehr als drei Jahren die Vereinsmitglieder und die KSW-Geschäftsleitung bei Anträgen und Kontakten zu Hilfsorganisationen und Stiftungen. Sie wurde in Abwesenheit vom Vorstand in den Beirat berufen.

HERBERT GLASER

Mitglied seit 2004 und seit 2006 als ehrenamtlicher Beirat im Verein engagiert. Sein Herz schlägt für die Bühne und die Musik. Er moderiert viermal im Jahr die KSW-Sendung Künstlerfragen auf Radio Lora 92.4 und besitzt eine umfangreiche Paul-Klinger-Autogrammkarten- und Fotosammlung.

NEUE HORIZONTE

Zwei Vorstandstmitglieder haben sich in diesem Jahr nicht mehr zur Wahl gestellt. Aus unterschiedlichen Gründen – jeder auf seine Weise unterwegs zu neuen Aufgaben. Wir danken Ralf Richter und Nikos W. Dettmer für ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit im Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V.

RALF RICHTER

1999 erhielt er die Klinger-Statue und 2001 das Bundesverdienstkreuz. Ralf Richter war seit 2002 stellvertretender Vorsitzender des KSW. Der langjährige Leiter der Honorar- und Lizenzabteilung des Bayer. Rundfunks gibt aus Altersgründen seine ehrenamtliche Tätigkeit beim KSW auf und widmet sich seiner Biographie, die im nächsten Jahr erscheinen soll.

NIKOS W. DETTMER

Der Münchner Bildhauer und Feinmaler ist seit 1995 Mitglied im KSW. Während seiner achtjährigen Tätigkeit als Vorstand hat er die großen Herausforderungen der neuen Medien für die Kunst festgestellt. Er wünscht sich von den jungen Mitgliedern, ihre Sachkenntnisse auf diesem Gebiet im Verein einzubringen, damit diese für die wichtige Arbeit des Vereins innovativ genutzt werden kann.

EDLE SPENDERIN

Die Schauspielerin Ursula Dirichs hat auch in diesem Jahr anlässlich ihres Geburtstages die Gratulanten um eine Spende für das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. gebeten. Dadurch sind über 2.500 Euro als Spende eingegangen.
Die in München lebende Ursula Dirichs ist eine viel beschäftigte Schauspielerin, die nebenher auch noch literarische Lesungen veranstaltet. Seit 1989 unterstützt sie den Paul-Klinger-Verein nicht nur mit ihrer Mitgliedschaft.
Danke, verehrte Ursula Dirichs!

WIR TRAUERN

Unsere liebe Karin Klinger ist tot.
Die Witwe unseres Namenspatrons Paul Klinger ist Anfang Juli in den frühen Morgenstunden friedlich in ihrem Haus in Starnberg gestorben.

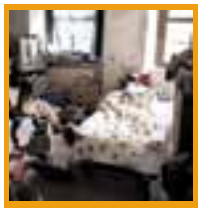
KARIN KLINGER

* 9. Dezember 1927 † 3. Juli 2013

Karin Andersen, wie sie sich als Schauspielerin nannte, kam als Tochter des Marineoffiziers Franz Niedermaier und dessen Frau Margarete in Brandenburg an der Havel zur Welt.
Sie war zunächst als Fotografin tätig. Während der Dreharbeiten zu einem Kriminalfilm, bei dem man sie als Standfotografin eingesetzt hatte, lernte sie 1950 den 20 Jahre älteren Schauspieler Paul Klinger kennen. 1951 erhielt Andersen eine erste kleine Rolle in dem Film ‚Das späte Mädchen' (1951). Weitere Auftritte hatte sie u.a. als Tochter von Hans Albers in ‚Nachts auf den Straßen' und in ‚Alle kann man nicht heiraten'.
Einem breiten Publikum wurde sie durch die beiden Immenhof-Filme ‚Hochzeit auf Immenhof' und ‚Ferien auf Immenhof' bekannt, in denen sie an der Seite von Paul Klinger zu sehen war. 1954 heirateten die beiden. Aus der Verbindung, die bis zu Klingers Herztod im Jahre 1971 bestand, gingen die Kinder Christine und Michael hervor.
Leider konnte Karin Klinger aus Krankheitsgründen nicht dabei sein, als ihr Sohn Michael im Juni 2013 in den Vorstand des Paul-Klinger-Künstlersozialwerkes e.V. gewählt wurde.
Wir haben Karin Klinger auf ihrem letzten Gang begleitet und mit der Familie und Freunden ihr Leben Revue passieren lassen: wie sie von ihren Reisen nach Süd-Indien und den Menschen dort schwärmte, wie sie die Abenteuer ihrer Kilimandscharo-Besteigung erlebte, wie ihr liebenswertes Wesen nicht nur uns in Erinnerung bleiben wird.
Adieu, liebe Karin!

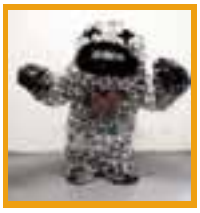
H-TEAM KÜNSTLERPREIS 2013 „MESSIES“

IN JEDEM VON UNS STECKT EIN MESSIE



1.Preis

Zetzsche Fara Phoebe
Ohne Titel
Fotografie



2.Preis

Lawrence Naomi
Freak
Objekt

3.Preis

Kupser Thomas
Zur Erinnerung
Installation

4.Preis

Loftus Dorothea
Ohne Titel
Fotografie

5.Preis

Bogomolov Oleg
Gefesselt
Malerei

6.Preis

Schwalt-Scherer Helga
Leben als entgrenzter Sammler
Skulptur

7.Preis

Marsch Bernhard
„Es ist böse geendet!“
Kurzgeschichte

Unter der Schirmherrschaft des Paul-Klinger-Künstlersozialwerkes e.V. und mit Förderung der Stadt München feierte der soziale Verein H-TEAM e.V. am 20.06.2013 den fünften Geburtstag der Veranstaltungsreihe „Soziales trifft Kunst und Kultur“. Aus diesem Anlass wurde der H-TEAM Künstlerpreis 2013 zum Thema „Messies“ ins Leben gerufen und an sieben KünstlerInnen vergeben.

Der H-TEAM e.V. kümmert sich seit über 20 Jahren um Bürger in Not im Stadtgebiet München. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Betreuung von Menschen, die in chaotischen Wohnungen leben und dadurch von Obdachlosigkeit bedroht sind. Im Dezember 2012 hatte der H-TEAM e.V. dazu aufgerufen, ihm künstlerische Arbeiten zum Thema „Messie“ zuzusenden. Teilnehmen konnte jeder. Insgesamt sind 119 Werke aus dem In- und Ausland (U.S.A, Schweiz und Österreich) von 65 Künstlerinnen und 34 Künstlern eingereicht worden. 14 KünstlerInnen haben die Chance genutzt, mehrere Kunstformen zu bedienen.

Die Preisjury bestand aus Dr. Bärbel Kopplin (Kuratorin der Sammlung HypoVereinsbank – Member of UniCredit), Dr. Elmar Zorn (Kurator, Curatorial Partners), Anita Keller (Geschäftsführerin Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V.), Peter Peschel (Geschäftsführer H-TEAM e.V.), Sandra Zeman (Kommunikationsdesignerin B.A.). Die Juroren haben sich jede einzelne Arbeit angesehen, angehört und bewertet. Auf die Frage: „Wie erklärt sich der Brückenschlag vom Messie-Syndrom zur Kunst?“ antwortet Jurymitglied Dr. Elmar Zorn: „Viele künstlerische Vorgehensweisen wie das ungebremste Sammeln und Bewahren von Erinnerungen und Materialien sind denen der Messies sehr ähnlich, sie sind der Kunst nahe und umgekehrt diese ihnen. Die Künstler lassen einen spüren, dass dieses Thema alle angeht. In jedem von uns steckt ein Messie, in jedem Künstler, jedem Betrachter und jedem Kurator.“

Den ersten Platz erhielt die Arbeit der Berliner Fotografin Fara Phoebe Zetzsche. Die Künstlerin begleitet seit 2009 eine Familie mit Messie-Syndrom. „Das zuständige Jugendamt ist mit der Situation überfordert. Dort fehlt das dringende Verständnis, dass der Satz ‚die sollen erstmal aufräumen‘ nicht weiterhilft“ so Zetzsche.

Den zweiten Preis erhielt Naomi Lawrence für die Arbeit „Freak“. Das Gerüst des „Freak“ ist aus Drahtgeflecht geformt. In jede Masche des Geflechts wurde ein Streifen einer zuvor zugeschnittenen Plastiktüte verknüpft. Insgesamt wurden für die ca. 13.000 Maschen etwa 350 Plastiktüten verarbeitet. Die Skulptur, eine Art Ungeheuer, ist 165 cm hoch und 150 cm breit und wirkt auf den ersten Blick wie ein skurriles Monster.

Kuratorin Dr. Bärbel Kopplin dazu: „Mich haben eigentlich vor allem die Werke beeindruckt, die gezeigt haben, dass „Messietum“ nicht nur etwas für „ver-rückte“ Randgruppen ist, sondern ein Thema ist, das sich durch unsere ganze Gesellschaft zieht. Daher hat mich von Anfang an auch der „Freak“ von Naomi Lawrence beeindruckt. Eine Skulptur ganz aus Plastiktüten, in der ein menschliches Wesen unterzugehen droht… ( ) Ich persönlich führe – auch privat – schon lange einen „Kampf“ gegen die Plastiktüte. Es gibt sie überall. Wie schnell hat man sie eingesteckt, wie schnell gibt es immer eine Entschuldigung für ihre Nutzung und wie schnell nimmt sie den Platz in unseren Wohnungen ein, und wie unendlich langsam, ja nie, wird sie unsere Welt wieder verlassen. Überall ist sie präsent und für mich zu einer Schreckensvision von unausrottbarem Müll geworden, der unsere Umwelt und unsere Natur auf ewige Zeiten belasten wird“ .

Künstler des Paul-Klinger-Künstlersozialwerkes e.V. waren ebenfalls unter den Preisträgern: Dorothea Loftus und Oleg Bogomolov haben den vierten und fünften Preis erhalten. Schirmherr Gerhard Schmitt-Thiel hat die feierliche Preisverleihung moderiert. Unter den Gästen und Rednern war auch Monika Renner, Stadträtin im Kultur-Ausschuss. In ihrer Ansprache überbrachte sie die Grußworte des Oberbürgermeisters der Stadt München.

Torsten Sowa
Öffentlichkeitsarbeit H-TEAM e.V.
sowa@h-team-ev.de

H-TEAM e.V.
Plinganserstraße 19, 81369 München, Tel. 089 7473620
Spendenkonto: H-TEAM e.V. Raiffeisenbank München-Süd, Kontonr. 703478, BLZ 70169466

Interview mit den Organisatoren als mp3-file (kostenfrei) und Ausstellungskatalog (gegen Spende) erhältlich.

BESUCH BEI GÖTTERN
CLAUDIA GÖTTER UND LOTHAR GÖTTER

Ein Atelier in einem romantischen Hinterhof mitten im Westend. Ein gemeinsames Atelier der Künstler, in dem die meist übergroßen, kraftvollen Gemälde des Malers Lothar Götter sich mischen mit den feineren vergoldeten Objekten, Rahmen, den zauberhaften Spiegeln der Fassmalerin Claudia Götter. Sie – eine zierliche, lebhafte Frau mit einem offenen, schönen Gesicht, er – ein eher leiser, ruhiger Mann, dessen Leidenschaft in seinen expressiven Bildern zum Ausdruck kommt.

Lothar Götter: „Sofabild, mein famili“, 2007, Acryl auf Leinwand, 150 x 210 cm.

Claudia ist gelernte Vergolder-Fassmalermeisterin, die in Schlössern und Kirchen erfolgreich arbeitete, auch im Ausland, z.B. in Oman, wo sie die Residenzen des Sultan Qabus vergoldete. Sie war schon Inhaberin einer eigenen Vergolderwerkstatt, als sich die beiden kennenlernten. Er führte das wilde freie Leben eines Zeichners, Bildhauers und Malers mit einer hervorragenden Ausbildung. Ein Aufeinandertreffen zweier Welten. Bedenkenträger wurden schnell eines Besseren belehrt durch das lebendige, sich gegenseitig befruchtende Zusammenleben des Künstlerpaars, das konsequent seine Wege ging, sich selbst treu blieb, sich nie anpasste an den Mainstream der Kunstszene. Sie sind reich in dem wie sie sind und arbeiten.

Es gibt gemeinsame Projekte, wie das jährliche Open-Westend, in dem Künstler des Viertels ihre Ateliers öffnen, ihre Kunst nach außen tragen. Ein weiteres „Gemeinschaftswerk“ sind die Söhne Karl und Tassilo, 18 und 24 Jahre alt.

Claudias Technik wurde schon im Mittelalter verwendet. Sie mischt Untergründe und die Farben für ihre Werke selbst, jeder Vergolder hat überlieferte Geheimrezepte. Subtil sind die Farben der Einrahmungen auf die Bilder abgestimmt. Ob außergewöhnliche Spiegel, Tabletts, selbst Postkarten – alle sind weitaus mehr als Gebrauchsgegenstände, jedes Einzelne ein wahres Kleinod. Ihr gelingt es, die alten Techniken in eine klare, moderne Formensprache zu überführen. Im „Realspiegel“, einem Eckspiegel, den sie schuf, kann man sich so sehen, wie andere einen wahrnehmen. Etwas was unmöglich scheint und erst begriffen wird, wenn man es staunend erlebt hat. Da öffnet sich die Grenze zwischen Kunsthandwerk zur Kunst.

Lothar malt alle Landschaftsbilder vor der Natur, im Freien, und wenn er seine übergroßen leeren Leinwände schultert, um damit ins Moor oder auf einen Berg zu kommen, sie auch manchmal an einer Gondel befestigt, um dann mit einem fertigen Gemälde nach Hause zu fahren, erlebt er die Freiheit, die sich in seinen Bildern niederschlägt und die der Betrachter empfindet, wenn er sie anschaut.

Einer seiner Lehrer riet ihm, die gleiche Haltung einzunehmen wie der Porträtierte. Und so schlüpft Lothar Götter in seine Modelle, fühlt sich ein wie ein Schamane es tut, um Seelen und Landschaften zu erkunden, zu begreifen. Seine Bilder zeigen, dass es Lothar Götter mit jedem Bild gelingt.

Dr. Thomas Vogl, seit 15 Jahren ein Bewunderer Götters, sagte in einer Laudatio: *„Für ihn gehört die Situation des Malens und was dabei geschieht potentiell zum Werk dazu – Zufälle, Widrigkeiten der Natur mit eingeschlossen. Was immer bei der Entstehung des Werkes passiert, kann ein Teil des Werkes werden. In meinem Wohnzimmer hängt ein Schlittenhund mit einem Auge aus Blattgold. Es ist ihm zufällig ins Gesicht gesegelt – weil Lothar Götter den Husky in der Vergolderwerkstatt seiner Frau malte. Ein weiteres Beispiel. Einige von Götters Moorbildern entstanden im*

Claudia Götter: links: zwei Nurrahmen;
rechte Seite außen: Nurrahmen Barock
Lothar Götter, rechte Seite:
„Regen im Loch“, 2000, Acryl auf Leinwand, 100 x 130 cm.

www.goettergold.de
www.lothargoetter.de

Lothar Götter: Portraits, Kreide auf Papier, jeweils 100 x 70 cm.

Murnauer Moos. Die fertigen Werke befestigte er für die Heimfahrt auf dem Dach seines Geländewagens, als es zu regnen begann. Dicke Regentropfen zogen lange Linien über die frisch bemalte Leinwand. Ein anderer Künstler hätte geflucht, neu grundiert und wäre bei besserem Wetter wiedergekommen. Ganz anders Lothar Götter. Er sieht sich das vom Regen nachgearbeitete Bild an. Dann nickt er, lächelt und heißt den Zufall willkommen. Bin so frei, denkt er sich. Wo immer Lothar Götter sich eine Freiheit herausnimmt, eröffnet er dem Betrachter ebenfalls eine. Die Freiheit der Kunst steckt an".

Und die Literaturwissenschaftlerin Dr. Christiane Clemm: *„Der expressive Realismus der Bilder zieht den Zuschauer in die Götterwelt des Sehens und Staunens. Nichts geschieht, doch alles ist möglich in der Ruhe des Augenblicks, den Lothar Götter gemalt hat. Wenn er mit einer Kunstrichtung verschwistert wäre, dann könnte man in seiner künstlerischen Ahnentafel das Erbe der Expressionisten, der Brücke, in Spuren finden und in seiner Palette, in der Sattheit seiner Farben und der Kraft seines Pinselstrichs. Götter ist diesen Weg nun drei Jahrzehnte gegangen, unbeirrt ob Malerei an- oder totgesagt war. Er hat nie das Figürliche oder die Landschaft verlassen, im Atelier oder plain air gemalt, allen Moden zum Trotz, und das macht die Qualität seiner Arbeiten aus: Sie sind keinem Diktat unterworfen, eine Neue Münchner Schule, entstanden aus dem multikulturellen Humus des Westend".*

Lothar Götter ist nicht bei Facebook, er hat keine Zeit für modernes Marketing, und dennoch hat der Name ihn inspiriert oder besser provoziert: Facebook – Gesichtsbuch. Er legte eine Karte aus mit einer Einladung: „Leihen Sie mir Ihr Gesicht. Für mein Projekt Gesichtsbuch suche ich Menschen, die ich porträtieren darf". Inzwischen sind es schon etwa 100 Gesichter, die er auf Grundlage von Fotos großformatig gezeichnet hat, gesammelt in einem dicken, großen Band mit Originalen, der gedruckt werden soll. Und natürlich kann jeder sich sein Gesicht „zurückkaufen".

Viele jüngere Kunden sparen es sich von Munde ab, um eines der Werke zu kaufen, vor allem die Bilder von Lothar, der auch zu Ratenzahlung bereit ist, wenn er die Liebe eines Käufers zu seinen Werken spürt.

Die Götter sind eine gute Anlage, für Sammler und auf jeden Fall fürs Herz.

Hella Schwerla

DIE KÜNSTLER SIND DIE BASIS: NEUE UNTERSUCHUNGEN ZUR WIRTSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN LAGE IN KULTURBERUFEN

Eine ähnliche Erhebung wie die aktuell vom Deutschen Kulturrat heraus gegebene „Arbeitsmarkt Kultur: Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen“ war 1974 der Anlass, das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. zu gründen: Der 335 Seiten umfassende Band knüpft an den 1975 erschienenen „Künstler-Report“ von Karla Fohrbeck und Andreas Joh. Wiesand an. Der hatte erstmals Detailuntersuchungen zur sozialen Lage von Künstlern veröffentlicht. Tatsächlich hat sich in diesen nahezu 40 Jahren die Kultur- und Kreativwirtschaft längst vom einstigen Nischenmarkt zum wirtschaftsstarken Aushängeschild entwickelt.

Bestandsaufnahme aller Kulturbereiche

Nach einer Einführung widmen sich die drei Hauptkapitel einer „Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur“ (Gabriele Schulz), einer explorativen Datenanalyse zum Thema (Rainer Hufnagel) und einer Analyse von KSK-Daten (Gabriele Schulz). Eine Zusammenfassung mit prognostischen Aussichten auf die Weiterentwicklung bieten abschließend Olaf Zimmermann und Gabriele Schulz.

Eine der Kernfragen war, „ob Kunst in der jüngeren Zeit als alleinige Erwerbstätigkeit für ein ausreichendes Auskommen genügt, oder ob künstlerische Arbeit und Prekariat weiterhin in einem symbiotischen Verhältnis zueinander stehen“. Arbeitsmarkt Kultur, das umfasst hier selbstständige Künstler, abhängig Beschäftigte und Angestellte.

Wie wichtig das Thema offensichtlich ist, bekam der herausgebende Kulturrat schnell zu spüren: Gerade einmal vier Wochen nach Erscheinen von „Arbeitsmarkt Kultur“ war die erste Printausgabe fast vollständig vergriffen. Kurz entschlossen wurde sie daraufhin zum kostenlosen Download online gestellt; fast 5.000 Mal wurde die Studie innerhalb von nur 48 Stunden abgerufen www.kulturrat.de/dokumente/studien/studie-arbeitsmarkt-kultur-2013.pdf. Je nachdem mit welchem Hintergrund oder Interesse man diese Publikation liest, bietet sie interessante Einsichten. Wenn diese auch nicht immer allzu überraschend sind – etwa im Falle von Einkommen und Umsätzen der Kulturbetriebe und Künstler -, ist doch die differenzierte Aufbereitung der Daten interessant, indem Einkommen nach Kriterien wie KSK-Meldung, geschlechter- und altersspezifischen Aspekten dargestellt werden.

Zum Beispiel bildende Kunst

Die Übersicht führt konkret 59 (Seite 145) Unternehmen, Erwerbstätige im Bereich Bildende Kunst, abhängig Beschäftigte und Umsätze einschließlich deren Entwicklung von 2003 bis 2010 als Rubriken auf. Exemplarisch sei hier die Betrachtung der Umsätze im Kunstmarkt aufgeführt (Seite 152 ff.): Selbstständige bildende Künstler, Kunsthandel und Museumsshops bilden die Hauptgruppen der Übersicht 69 „Umsätze im Kunstmarkt 2003 und 2010 in Mio. Euro“. In Übersicht 70 werden Unternehmen, Erwerbstätige und abhängig Beschäftigte und deren Umsatz im gleichen Zeitraum genannt. Der zeigt, durchaus verwunderlicher Weise, im Betrachtungszeitraum eine deutliche Steigerung auf, zeigt aber durch die qualitative Untersuchung, „dass im Arbeitsmarkt Kultur trotz einer steigenden Zahl an Erwerbstätigen der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, also derjenigen, die einen halbwegs gesicherten Arbeitsplatz haben, rückläufig ist“ (Seite 329).

Für weitere Erkenntnisse sorgt als Ergänzung das vierte Kapitel, in welchem die Zusammensetzung der KSK-gemeldeten Künstlerinnen und Künstler differenziert wird etwa in der Tabelle „Übersicht 6: Entwicklung der Versichertenzahl“. Einen überproportional großen Zuwachs hat hier der Anteil von Frauen zu verzeichnen. Damit zeigt sich allerdings eine Entwicklung, die auch in anderen Kultur- und künstlerischen Bereichen auffällt: Dass zwar neben dem Anteil der weiblichen Akteure die Einkommen insgesamt stiegen, aber in Relation die der Frauen zu denen der Männer um bis zu 50 Prozent sanken.

Kultur bleibt ein beliebtes Beschäftigungsfeld

Betrachtet man allein nur diesen verkürzten Blick auf die Untersuchung „Arbeitsmarkt Kultur: Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen“, wird klar, wie wichtig es etwa unter dem Aspekt der sozialen Lage und Altersversorgung ist, die Erwerbstätigen-Situation und Beschäftigungsstruktur in der Kulturwirtschaft von unterschiedlichen Warten aus zu betrachten. Die vorliegende Untersuchung bietet hierfür eine wertvolle und ausführliche Basis, von der all jene profitieren, die im Bereich der Unterstützung sowie Aus- und Fortbildung von Kulturarbeitern oder kultur- und sozialpolitisch aktiv sind. Ein großes Verdienst der Studie ist nämlich bei allem Statistik- und Zahlenmaterial, dass als Kern des Arbeitsmarktes Kultur die Künstler gesehen werden. Auch wenn die ohne technische, organisatorische, lehrende, vermarktende oder vermittelnde Unterstützer(berufe) nicht immer weit kämen: Ohne sie wäre gar nichts möglich im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft. Es gäbe sie schlicht nicht.

Katharina Knieß
Autorin und Journalistin
www.tipp-presse.de

ERBRECHT: OHNE VORSORGE HAT MAN DAS NACHSEHEN

Es ist ganz normal, dass Menschen den Gedanken an gesundheitlich schlechte Zeiten oder gar den Tod verdrängen. Dies führt aber oft dazu, dass gerade die geliebten Angehörigen dann in einem rechtlichen (und persönlichen) Scherbenhaufen zurückbleiben. Im Krankheitsfall bleibt unklar, wer über Behandlungen entscheidet, wenn man es selbst nicht mehr kann. Im Todesfall brechen regelmäßig Erbstreitigkeiten unter Verwandten aus. Entscheidet man sich dagegen bewusst zur rechtlichen Vorsorge, kann vielen Problemen vorgebeugt werden. Wir wollen Ihnen hier einen kurzen Überblick über das Thema Erbrecht & Vorsorge geben.

Ohne Testament gilt: Verstirbt ein Ehegatte, erben der überlebende Ehegatte 50 % und die Kinder 50 %

Freibetrag in der Erbschaft-/ Schenkungssteuer zwischen einem Kind und seinen beiden Eltern: jeweils 400.000 €

Weitere Freibeträge für Hausrat, Familienheim, Kunstgegenstände, Betriebe

Die 3 wichtigsten Bausteine der Vorsorge: Testament – Vorsorgevollmacht – Patientenverfügung

Frage: Ich bin 35 Jahre, in einer Beziehung, keine Kinder, habe mich gerade als freier Journalist selbständig gemacht – Testament ist doch noch zu früh! Oder bin ich vielleicht dazu verpflichtet?
Antwort: Niemand muss in Deutschland „sein Testament machen“. Wenn man es nicht tut, regelt das Gesetz, was nach dem eigenen Tod passiert und wer erbt (gesetzliche Erbfolge). Aber: Unfallrisiken gibt es auch (und gerade) für jüngere Leute. Fast alle Überlegungen sind daher altersunabhängig.
Frage: Aber warum ein Testament?
Antwort: Es geht um die Frage „Wer bekommt was?“, oft genug auch in der Form: „Wer bekommt was *nicht*?“. Dieses Thema ist immer eine Überlegung wert. Nicht zu unterschätzen: selbst in sonst friedlichen Familien löst eine Erbschaft sehr schnell Streit aus. Hier schafft ein Testament Abhilfe durch Vorplanung.
Beispiel: Verstirbt jemand kinderlos und unverheiratet, erbt selbst eine noch so langjährige Lebensgefährtin oder Lebensgefährte allein per Gesetz nichts. Hier ist also unbedingt durch Testament vorzusorgen.
Frage: Was muss beim Abfassen eines Testaments beachtet werden?
Antwort: Zunächst ist ein Überblick über die wirtschaftliche und persönliche Lage wichtig. Welches Vermögen ist vorhanden? Später oft vergessen werden z.B. Lebens- und Rentenversicherungen, gegebene Darlehen an Verwandte und Depots im Ausland. Als nächstes ist zu fragen: wer erbt, wenn nichts geregelt wird? Bei Ehegatten: Prüfung des Güterstands - wurde ein Ehevertrag geschlossen? Und schließlich: wie sieht es steuerlich aus?
Frage: Was kann ich im Testament regeln?
Antwort: Je nach Situation sind verschiedene Gestaltungen denkbar. Oft sollen Kinder erst am Schluss erben, also nach dem überlebenden Ehegatten (Stichwort: Berliner Testament). Das muss dann auch so im Testament stehen. Wichtig ist dabei, steuerliche Themen nicht ganz außen vor zu lassen, wenn eine Überschreitung der Freibeträge in der Erbschaftsteuer möglich ist. Denn es gibt meist mehrere Wege, die zum Ziel führen.
Frage: Und was darf ich nicht?
Antwort: Eine wichtige Grenze ist der sog. Pflichtteil. Dieser muss den Pflichtteilsberechtigten bleiben, das sind Kinder, Ehegatte und Eltern. Der Pflichtteil ist die Hälfte des gesetzlichen Erbteils. Der Pflichtteil bleibt auch dann, wenn eine andere Person als Alleinerbe bestimmt wird oder man Kinder, Ehegatte oder Eltern ausdrücklich im Testament „enterbt“.
Beispiel: Ein Musiker schreibt in sein Testament, dass nach ihm seine Ehefrau Alleinerbin wird. Hat er ein Kind, erbt dieses nach dem Testament also nichts, wenn er stirbt. Es kann aber den Pflichtteil verlangen.
Frage: Ich will nicht bis zu meinem Tod warten, was kann ich tun?
Antwort: Mit lebzeitigen Vermögensübertragungen (Schenkungen) können z.B. erbschaftsteuerliche Freibeträge alle 10 Jahre genutzt werden. Aber auch in anderen Fällen lohnt sich ein Gedanke. Denn wenn man Vermögen zu Lebzeiten überträgt, kann man mit den Beteiligten alles genau besprechen. Streit wird so wirkungsvoll vermieden. Vorsicht: natürlich müssen die Eltern ihren Lebensunterhalt sichern, z.B. durch einen Nießbrauch oder Rückforderungsrechte.
Frage: Was muss ich noch beachten, wenn ich ein Testament schreiben will?
Antwort: In der Praxis gibt es zwei Formen. Zum Einen das Testament beim Notar. Zum Anderen das handschriftlich geschriebene und unterschriebene Testament (sog. privatschriftliches Testament). Vorteil für das Notars-Testament: der Notar ist verpflichtet, rechtlich zu beraten. Nachteil: der Notar verlangt dafür auch Gebühren, die vom Vermögen abhängen. Je nach Vorhaben sollte man sich aber auch vor dem Schreiben eines privatschriftlichen Testaments Rat holen, z.B. bei Anwälten, Steuerberatern oder Notaren.

Im nächsten Klinger Report *lesen Sie, was eine Vorsorgevollmacht ist, wozu man eine Patientenverfügung zusätzlich braucht.*

Harald Zankl
Rechtsanwalt und Steuerberater
www.erbrechtmuenchen.net
www.esteuerpartner.de

SOZIALE PROJEKTE? RAUS AUS DER KÜNSTLERSOZIALKASSE

Es mutet abenteuerlich an, in Wirklichkeit ist es jedoch noch schlimmer. Denn die KSK-Versicherungspflicht für die Lehre von Kunst wurde vom Bundessozialgericht vor einiger Zeit stark beschnitten. In der Praxis zeigen sich die Auswirkungen: Tanz- oder Musikunterricht mit sozialen Zielrichtungen fällt aus der Versicherungspflicht heraus.

Künstler, die Unterricht erteilen, waren lange Jahre gut in die KSK integriert. Egal ob Instrumentalunterricht, Tanzunterricht oder Gesangsunterricht, die freiberuflich tätigen Lehrkräfte waren, wie andere Künstler, regulär über die KSK in der gesetzlichen Renten- und Krankenversicherung und der sozialen Pflegeversicherung abgesichert und erhielten die Zuschüsse der KSK. Dies galt auch, wenn der Kunstunterricht auch anderen Zwecken diente. Unterricht im Rahmen eines Tanzprojekts mit sozial benachteiligten Jugendlichen beispielsweise war eine künstlerische Tätigkeit im Sinne der KSK (einmal davon abgesehen, dass die KSK durch ein anderes Urteil des Bundessozialgerichts bis auf Ballett und Modern Dance alle Tänze – von Jazzdance über Hip Hop bis zu Steptanz – alle Tänze aus dem Kunstbegriff herausgenommen hat).

Kunstunterricht mit sozialen oder pädagogischen Zielen keine Kunst mehr

Dann hat das Bundessozialgericht seine Rechtsprechung geändert. Kunstunterricht mit sozialen oder pädagogischen Zielen ist nun keine Kunst mehr, die Vermittlung künstlerischer Fertigkeiten muss **allein** im Mittelpunkt des Unterrichts stehen. Ist die Kunst dagegen nur Mittel zum Zweck, um ein anderes – soziales, didaktisches, therapeutisches – Ziel zu erreichen, fällt der Unterricht aus den Kunstbegriff der KSK heraus: „In diesen Bereichen stehen die musikalischen und sonstigen künstlerischen Elemente der Therapie oder des Unterrichts im Dienste eines übergeordneten, nicht-künstlerischen Zweckes, haben also nicht das primäre Ziel, den Patienten bzw Schüler zu befähigen, eine künstlerische Leistung zu vollbringen oder ein künstlerisches Werk zu schaffen, also zB ein Musikinstrument zu spielen. Alle einer vorrangig medizinisch-rehabilitativen Therapie bzw vorrangig pädagogisch-didaktischen Zwecken dienenden Formen der Unterrichtung unter Zuhilfenahme künstlerischer Elemente werden vom KSVG nicht erfasst (...)“.

Einkünfte aus dem zuvor genannten Tanzprojekt mit sozial benachteiligten Jugendlichen sind also nicht künstlerisch, gleiches gilt für Malunterricht mit alten Menschen in einem Seniorenheim, Gesangsunterricht zur Persönlichkeitsbildung etc.

Die Folgen zeigen sich in der Verwaltungspraxis der KSK: Schreibkursen mit Kindern und Jugendlichen wird schnell ein „pädagogischer Schwerpunkt“ attestiert und die Versicherungspflicht der Lehrkraft abgelehnt – als ob Kunstunterricht mit Kindern nicht „pädagogisch“ motiviert sein dürfte. Wenn eine Gesangslehrerin ihren Unterricht unter das Schlagwort „Gesund durch Singen“ stellt, wird sie von der KSK nicht aufgenommen – schließlich diene der Unterricht der Gesundheitsvorsorge.

Das Dilemma dabei: Jegliche Form von Kunstunterricht braucht oft genug Fördermittel. Diese Fördermittel folgen, auch das muss gesagt sein, gewissen Moden. Derzeit werden Mittel vor allem an soziale Projekte gezahlt, die sich der sozialen Integration, der Inklusion etc. widmen. Um also Fördermittel und damit Einkünfte zu erzielen, stehen Kunstprojekte mit Kindern und Jugendlichen unter einem sozialen Motto. Damit aber fallen die Lehrkräfte, die inhaltlich ganz regulären, künstlerischen Tanz-, Gesangs-, Schreib- oder Malunterricht erteilen, nur wegen der übergeordneten Zielrichtung aus der Versicherungspflicht heraus.

Auf gesellschaftlicher Ebene kann es nur verlogen genannt werden: Gesellschaftlich gewünscht ist es, dass Kinder früh an Kunst und Kultur herangeführt werden, insbesondere Kinder aus „bildungsfernen Schichten“ und mit „Migrationshintergrund“. Die Lehrkräfte, die diese ehrenvolle Aufgabe übernehmen, werden mit einem Hungerlohn abgespeist. Und ihre soziale Absicherung dürfen sie obendrein – dank der KSK und des Bundessozialgerichts – von ihrem Lohn selbst bestreiten, Zuschüsse der KSK gibt es nicht.

Kunstunterricht ist nur deshalb keine Kunst, wenn er sozial benachteiligten Kindern, alten Menschen oder Behinderten erteilt wird? Die KSK sollte sich überlegen, ob sie diesem Menschenbild nachhängt.

Andri Jürgensen
Rechtsanwalt und Autor
www.kunstrecht.de

Anzeige: www.joelfrederikson.com

LAMPFENFIEBER UND KEIN ENDE

Schauspieler(innen) werden in ihrem Lebens- und Arbeitsalltag häufig mit Themen wie z.B. Konkurrenz, Erfolgsdruck, Selbstzweifel, Neid, Lampenfieber, Erschöpfung, sexuelle Belästigung, Mobbing oder Existenzangst konfrontiert. Selten werden solche Aspekte aber aus Angst vor negativen Folgen öffentlich angesprochen. Die folgende Frage des Kollegen wurde aus ca:st entnommen, mit freundlicher Genehmigung.

Theo, 28:
„Eigentlich sollte ich mich nicht beschweren, da ich als Schauspieler von meinen Drehtagen leben kann. Trotzdem bin ich unzufrieden, weil ich weiß, dass viel mehr in mir steckt als das, was ich bei Castings zeige. In Workshops und Trainings höre ich immer wieder, ich sei blockiert und würde mein Potenzial nicht voll abrufen können. Ich bin es leid, deshalb unterschätzt und übersehen zu werden. Wie komme ich da weiter?“

Alina Gause:
Sie sprechen einen Aspekt an, der zu den häufigsten gehört, weswegen Schauspieler sich an mich wenden und daher möchte ich - auch wenn der Rahmen eigentlich zu begrenzt für eine angemessene Antwort ist – trotzdem darauf eingehen.
Schauspieler neigen dazu, bei unbefriedigenden Ergebnissen die eigene Person in Zweifel zu ziehen. Darin werden sie häufig von ihrer beruflichen Umwelt unterstützt: schnell ist von Blockaden die Rede, fehlender Hingabebereitschaft, Verkopftheit oder Verklemmungen. Das ist auch der Grund dafür, dass Schauspieler bereit sind, viel zu investieren, um diese vermeintlichen Inkompetenzen zu beseitigen. Damit setzen sie aber manchmal einen kontraproduktiven Kreislauf in Gang: sie suchen Angebote auf, um „besser“ zu werden. Die wiederum bauen darauf auf, positive Veränderungen bewirken zu wollen, was voraussetzt, dass vorher etwas als suboptimal identifiziert wird. Im günstigen Fall wird eine befriedigende Entwicklung erreicht. Ebenso ist es aber möglich, dass ein Problem bearbeitet wird, das gar keines ist – jedenfalls kein vordringliches. Die Betreffenden stürzen sich nun aber in der Gewissheit, dem Kern ihres Mangels näher zu kommen, in die nächste Maßnahme usw. Auf diese Weise schwächen sie die wichtigste und zugleich fragilste Ressource von Schauspielern: ihr Selbstbewusstsein. Ein Klient sagte einmal treffend zu mir: „Wie gut muss ich eigentlich noch werden?“. Meiner Erfahrung nach sind es überwiegend andere Hürden, die Schauspieler überwinden müssen, um ihr Potenzial voll abrufen zu können, von denen ich nur die wichtigsten nennen möchte: Lampenfieber, Unterforderung, künstlerische Differenzen und eine ungute Arbeitsatmosphäre. Nick Nolte sagte einmal auf die Frage, welchen Rat er der jungen Schauspielergeneration mitgeben würde: „*Hockt nicht in Schauspielklassen rum, nicht als geduldige Statisten, sondern spielt, in welchem Medium ist völlig egal ( ). Man stirbt zig Tode, bevor man die Bühne betritt. Aber dann feierst Du Auferstehung (…) Es ist eine herrliche Kunstform, dieses Kreisen um den Kern eines Stücks, dieses Rotieren um eine Rolle, an der man Tag und Nacht arbeitet. Manchmal wache ich nachts auf und denke: Oh, das war ja phantastisch! Genau, so werde ich‘s machen! Und tags darauf probiere ich‘s und falle meist voll damit durch. Wo erlaubt man mir das sonst noch im Leben?*“ (SZ vom 22.3.12).
In diesem Sinne: Suchen Sie sich Aufgaben, die Sie so ernst nehmen, dass Sie dafür brennen möchten, umgeben Sie sich mit Menschen, die Sie zu Höchstleistungen motivieren und stellen Sie Ihr Lampenfieber auf die richtige Temperatur ein. Dann stehen die Chancen sehr gut, dass Sie nicht übersehen werden.

Haben Sie auch eine Frage, die Sie als Schauspieler(in) beschäftigt? Dann schreiben Sie an Alina Gause info@artists-way.de oder an a.way, Beratungsstelle für Künstler Feldstedter Weg 11,12305 Berlin

Alina Gause
Diplom-Psychologin
www.artists-way.de

Anzeige

KUNST BRAUCHT FREIHEIT

DILETTANTISIERUNG STATT PROFESSIONALISIERUNG

Die erfolgreichsten Künstler, die ich kenne, sind diejenigen, die am wenigsten Spaß an ihrer Arbeit haben. Vielleicht liegt das daran, dass sie sich selbst zu ernst nehmen. Der US-amerikanische (Lebens-) Künstler Randall Szott lehnt die Professionalisierung der Kunst ab, weshalb er lieber als Koch arbeitet und sich über alle lustig macht, die von „art as work“ sprechen. Für ihn ist die wahre Kunst im Alltäglichen zu finden.

Bemühungen um die Professionalisierung künstlerischer Arbeit – wie sie auch das KSW stetig leistet – sind natürlich zu begrüßen: Sie bieten uns Idealisten und Träumern den Realitäts-Check nach innen und eine Stimme nach außen. Doch in mancherlei Hinsicht habe ich den Eindruck, dass Kunst besser wird, wenn sie die Arbeit Arbeit sein lässt: Dilettantisierung statt Professionalisierung.

Überzeugte Dilettanten wie ich (von lat. delectare: sich erfreuen) verfügen natürlich über keinerlei Autorität, so etwas zu fordern. Doch gerade dies gibt große Narrenfreiheit und erhöht die Experimentierfreude - für einen Künstler meiner Ansicht nach nicht die schlechtesten Eigenschaften.

Aus dieser Perspektive wird auch das Netzwerken und Geld verdienen angenehmer. Zunächst zu Ersterem: Ich suche nicht nur Kontakt zu Kollegen, sondern Kontakt zur Welt. Da ist das KSW mit seiner breiten Aufstellung eine spannende Adresse, denn von Film und Theater weiß ich persönlich beispielsweise viel zu wenig. Aber auch darüber hinaus ist „das Leben der Anderen“ faszinierend: Ob Amazonasindianer, Politikwissenschaftler oder Heavy-Metal-Musiker, die in der Karibik bei 30 Grad im Schatten in schwere Lederkutten gekleidet den ewigen Winter besingen – mit allen ergibt sich ein fruchtbarer Austausch, der die Horizonte erweitert und uns neue Perspektiven auf die Welt ermöglicht. Welche bessere Grundlage könnte es für kreative Arbeit (und kreatives Spiel) geben?

Nun zur Geldfrage: Man erkennt, dass man zum finanziellen Underdog geworden ist, wenn Callcenter-Angestellte höhere Stundensätze nehmen als man selbst. Meine Krankenversicherung erkundigte sich eines Tages, ob ich auf dem Bau arbeite, weil ich so viele wechselnde Kurzzeitverträge habe. Dass dies für den Nachwuchs an vielen deutschen Universitäten heutzutage Realität ist, scheint sich noch nicht rumgesprochen zu haben.

Dies ließ mich erkennen, dass ich als dauerhaft Angestellter mehr zu verlieren als zu gewinnen habe: Weniger Zeit, weniger Freiheit, bei immer noch niedrigem Einkommen und geringer Sicherheit. Die daraus entstehende Frustration lässt sich ohnehin kaum beziffern (doch ein Blick in die Zufriedenheitsstatistiken deutscher Angestellter lässt Schlimmes erahnen). Frugalität wurde so zu meiner mächtigsten Waffe. Ich will nicht ewig am Hungertuch nagen, doch wer mit wenig auskommt, ist schwerer erpressbar.

Mein Blick in die Zukunft: Weiter schreiben, gerne auch auf deutsch. Weiter experimentieren mit eigenen digitalen Veröffentlichungen und anfassbaren Büchern. Mehr fotografieren. Die Plattform für alles: Mein Blog, das mein digitales Wohnzimmer und meine Ladentheke ist und mich auf allen Reisen begleitet. Wenn die Professionalisierung mich eines Tages einholt, bin ich bereit - und hoffe dennoch, den experimentierfreudigen Dilettanten am Leben zu halten. Schön wäre es, von anderen KSW-Mitgliedern aus den unterschiedlichsten Bereichen zu lernen. Und auch wer Fragen hat zu den Themen Bloggen, Social Media, Self-Publishing, Produktivität und Weltreisen hat (oder einfach nur wissen möchte, welchen Rum er seinen karibischen Besuchern guten Gewissens anbieten kann), schreibe mir gerne:

Fabian Kruse (Text und Foto)
fabian@friendlyanarchist.com

Mehr zu den angesprochenen Themen in einer Artikelsammlung unter http://www.friendlyanarchist.com/klinger

Neues Leroys Demo!

Die ersten neuen Songs seit Mitte der 90er!! Seit 2011 ist der harte Kern der Leroys wieder zurück im Sattel. Es wird an neuen Stücken gewerkelt, Covers werden aus Liebe zum guten Song gespielt und Auftritte gab es auch schon. Alles in einem sehr gemächlichen Arbeitstempo verglichen mit den Tour-wütigen Zeiten der 90er. Im Dezember 2012 wurde im Studio von ihrem alten Hausproduzenten Joszi Sorokowski ein neues 4-Track Demo aufgenommen. 3 neue Stück und ein Cover von Jupiter Jones „Still”. Die Leroys sind nach wie vor in Lübeck Zuhause und werden wahrscheinlich auch eher lokal zu erleben sein. Doch über den einen oder anderen Road Trip ließe sich schon reden wenn die Rahmenbedingungen stimmen.
Kent Nielsen - Gesang, Percussion, Torsten Scharfenberg - Gesang, Gitarre, Sonja Rohwer - Gesang, Percussion
Sonja und Kent sind übrigens KSW-Mitglieder. Mehr und ausführlich über Kent Nielsen und seine Arbeit im nächsten Klinger Report. www.vikingwreckchords.de

RITTERSCHLAG FÜR EINEN GENTLEMAN

Am 12. Juli 2013 feierte Gerhard Schmitt-Thiel die Auszeichnung, die ihm Bundespräsident Gauck verliehen hat: Das Bundesverdienstkreuz am Bande. Unser Ehrenpräsident, Professor Hellmuth Matiasek überbrachte die Glückwünsche der Mitglieder des Paul-Klinger-Künstlersozialwerkes e.V.

Lieber Herr Schmitt-Thiel!

Sie haben es weit gebracht. Alle Künstler der Paul-Klinger-Bewegung gratulieren ihrem Präsidenten zu der hohen Auszeichnung, freuen sich und fühlen sich mit Ihnen gewürdigt. Die goldrichtige Erkenntnis, dass es ein Kreuz mit den Künstlern ist, hat wohl unseren Bundespräsidenten bewegt, einem ganz Besonderen seiner musischen Untertanen ein solches umzuhängen. Das darf verstanden werden als ein Bundesverdienst–Kreuz–Zug gegen die permanente Unterschätzung der Künstler in diesem Land. Wir loben den Herrn Bundespräsidenten für dieses Signal und finden, er soll so weitermachen und nicht zurücktreten wie seine beiden Vorgänger.

Im Glanz dieses schönen Ordens konnte sich auch bisher schon so mancher Künstler sonnen, da waren Schauspieler darunter, auch TV-Redakteure, Medien-Journalisten, Moderatoren, Kinderhilfs-Organisatoren, Literatur-Veranstalter und Präsidenten von sozialen Einrichtungen, aber bestimmt keiner, auf den das alles zutrifft, wie auf unseren Freund Gerhard Schmitt-Thiel, und wir dürfen rätseln, welches seiner vielseitigen Verdienste wohl den Ausschlag für diesen Ritterschlag gegeben hat.

Über einem solchen Mann muss ein großes Geheimnis liegen. Ehe ich ihn kennen lernen durfte und auf seine schillernde Fama angewiesen war, (ein Fernsehredakteur mit dem Bekanntheitsgrad eines Michael Schumacher, gleichermaßen präsent in Staatsopern, wie auf Talkshow-Sofas und vor Löwenkäfigen), da war ich sicher, dass es so einen Tausendsassa in Wirklichkeit gar nicht gibt.

„Wer bin ich?“ – so hieß eine seiner Sendungen, und wer ist er wirklich? Es wird ihm eine klammheimliche Freude machen, zu sehen, wie wir uns heute, als Zaungäste seiner Ordens-Party bemühen, es herauszufinden und es am Ende immer noch nicht ganz wissen werden. Dieser Mann hat aus seiner Karriere ein Gesamtkunstwerk zusammen gestellt. Seine Vielseitigkeit ist für Schubladen-Denker eine einzige Provokation. Man munkelt, dass er zu viel gemacht hat – was für ein Irrtum! Gerhard Schmitt-Thiel machte nur das, was ihn wirklich interessierte – und es interessierte ihn eben alles. Er war Initiator von Open Air Live Übertragungen der drei Weltklasse-Tenöre, mimte den Zirkusdirektor von Monte Carlo, er war selbst der „Star in der Manege“ und überragte alle seine prominenten Talkshow-Gäste an Intelligenz und guten Manieren. Er war unter den Moderatoren der letzte Gentleman, neben dem die heutigen Jungstars geschwätzig und rüpelhaft aussehen.

Foto: © Ute Belting, München

Hinter diesem Gentleman, der mit dem Champagnerglas in der Hand seine strahlenden Premierengäste begrüßte, stand nämlich immer auch ein Anderer, der sich den Vernachlässigten und Vergessenen der Hochglanz-Gesellschaft verpflichtet fühlte und Wege suchte, ihnen zu helfen. Der Pfadfinder hat seine guten Werke getan. Er war Handlungsreisender in Sachen UNICEF, unterstützte zahllose Stiftungen und Waisenhäuser und war durch seine Popularität der ertragreichste Auktionator bei Benefiz-Veranstaltungen.

Was ihm ein Abonnement in unseren Herzen sichert, ist Schmitt-Thiels großes Engagement für die Texte und Botschaften der im Mai 1933 „Verbrannten Dichter“. Darin folgt er dem mutigen Beispiel eines Verwandten aus der Familie seiner Mutter, Pastor Martin Niemöller, dem Haupt der „Bekennenden Kirche“, deren Anhänger Adolf Hitler persönlich ins Gesicht sagten, dass sie einem anderen, größeren Führer dienen würden.

Nun ist Gerhard Schmitt-Thiel schon viele Jahre der Präsident der unter dem Gründernamen Paul Klinger vereinten und vernetzten Künstlerschaft. Da rundet sich ein weit gespannter Bogen zu einer Lebenswerkstatt, mit der er sich tief identifiziert. Sie entspricht seiner Philosophie von der Buntheit künstlerischen Erlebens. Künstler sind füreinander da, sie helfen sich selber, ihre Werke sollen froh machen, die Frohbotschaft der Kunst soll heiter verkündet werden. Das hat Gerhard Schmitt-Thiel in seiner eigenen Arbeit vorgezeigt und vorgelebt. Dafür ist er mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden, dafür wird er heute gefeiert, dafür wird er von den Seinen verehrt und geliebt.

Hellmuth Matiasek

Franziska Ball

Franziska Ball spielt nach ihrer Schauspiel- und Gesangsausbildung seit Beginn der 90er Jahre in über 50 Theaterstücken unter anderem in München und auf Tournee, arbeitet als Sprecherin für Rundfunk und Fernsehen und als Dozentin an der Münchner Hochschule für Musik und Theater. Mit ihren vier musikalischen Soloprogrammen: 'Hildegard Knef - eine Femmage', 'Zarah Leander - Kann denn Liebe Sünde sein?', 'Die kleine französische Meerjungfrau' und 'Menschenskinder! Ich bin von Kopf bis Fuß auf Wickeln eingestellt' gibt sie immer wieder deutschlandweit Gastspiele, auch mit ihrem Duo Ball & Jabara.

www.franziskaball.de

Franz Berthold
Illustrator

0177 6027022
mail@franzberthold.de
www.franzberthold.de
www.facebook.com/franz.berthold

Sonthurner Straße 30
81475 München

ROBERT KESSLER
social - kinetic art

Robert Kessler ist ein international agierender Künstler - anerkannt für seine kinetischen Werke und Performances mit einer außergewöhnlich sozialen Haltung und menschlicher Güte. Er erschafft symbolische Werke, die psychische und kognitive Prozesse initialisieren und berührt darin Themen wie Liebe und Angst, Autonomie und Verschmelzung, Gehorsam und Verweigerung, Leben und Tod, Güte und Grausamkeit, Gewalt und Ohnmacht...

Auf der Grundlage seiner Recherchen zu aktuellen Geschehnissen, verfeinert er deren Themen zu Essenzen. Diese dienen ihm als thematische Grundlage seiner Werke. Dafür ist er bereit unbequeme Wege zu gehen und wagt sich in Schmerzfelder von Unglücken und Katastrophen. Dazu gehören z.B. Flugzeugabstürze, Schiffsuntergänge, Terroranschläge und Naturkatastrophen. Im Kontakt mit den Hinterbliebenen entwickelt er neue Formen von Gedenkstätten, die deren Bedürfnisse einbinden und ihren Verarbeitungsprozess unterstützen.

Als Instrument für seine künstlerischen Botschaften nutzt er das Prinzip der Kinetik und macht mechanische Vorgänge zu Analogien von menschlichen Phänomenen. Das Wirken von Kräften und deren Zusammenhänge werden damit in seinem Werk auf besondere Art und Weise anschaulich - Interaktion als reale Berührungsmöglichkeit steht dabei im Mittelpunkt. Für seine Werke entwickelt er geeignete, rituelle Handlungen und eine eigene Symbolsprache. Sie berühren den Betrachter emotional, lösen Wandel in Gesellschaftprozessen aus und enthüllen unsichtbaren Kontext.

Das Werk Robert Kesslers umfasst eine große Anzahl von kinetischen, interaktiven Objekten, Installationen, fotografischen Arbeiten, Video-Dokumentationen, Performances und Aktionen im öffentlichen und privaten Raum – für Bauwerke und rituelle Gedenkstätten.

Mike Thulke, DELL ARTE GmbH European Culture Projects

Darf ich mich vorstellen?

Ich bin Angela H. Fischer, Jahrgang 1959, und habe an der Staatl. Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart Schauspiel studiert.

Ich war unter anderem am Düsseldorfer Kom(m)ödchen, habe mit Willy Millowitsch gespielt, bin Autorin von Theaterstücken, arbeite als Schauspielerin und Sängerin.

Meine drei nunmehr erwachsenen Kinder forderten eine mehrjährige Berufspause; umso glücklicher bin ich, wieder auf der Bühne stehen zu können... zurzeit als Zarah Leander, Hildegard Knef oder Dorothy („Golden Girls"). Manchmal spreche ich für den WDR, am liebsten aber im Rahmen des Hörlebnis®, meiner besonderen Form der Lesung.

Schade, dass ich nicht bei Ihnen sein kann!

www.angelafischer.info

Projekte 2013

Veröffentlichung eines Gedichtbands auf Deutsch und eines Gedichtbands auf Englisch.

Aufnahmen von Songs.

Biete Auftritte mit meinem Performance Poetry Programm, Veranstaltungsmoderation und Poetry Workshops.

Webseite: *under construction* Kontakt: 089 622 71 967

Franziska Ruprecht

Performance Poetin & Songmaker in MUC

Master of Arts in Creative Writing von der Wayne State University, Detroit, USA

2012 Veranstaltungsreihe Dichtwerkvariété

im Münchner Rationaltheater

Ab 2001 Performance Poetry und Poetry Slam, Auftritte in Michigan, Deutschland und Europa. Ab 2005 Bandauftritte (Texte und Gesang) in Bayern.

Max Matthes

1953 geboren in München
1970-73 Ausbildung zum Schriftenmaler in München

Vom Figurativen kommend, entwickelte ich mich hin zur gegenstandslosen Malerei, die informelles Smbolik beinhaltet.
Um spontan-gestisch arbeiten zu können, verwende ich Acrylfarben, lasierend als auch pastos.

Ausstellungen
2008 Art Expo New York....2009 SAF Shanghai Artfair.....2010 Brick Lane Gallery UK.....2011 Santa Fe New Mexiko.....Artfair Dubai 2012 Art Basel

www.max-matthes.de

Fabian Kruse, *The Friendly Anarchist*

- Halbnomade seit Ende 2008 in Lateinamerika und Europa, den Sommer über in Norddeutschland (Föhr/HH/Lüneburg)
- Dilettantischer Blogger, Autor und Fotograf (von lat. *delectare*: sich erfreuen!)
- Experte in Sachen Rum und Speiseeis
- Diplomierter Regionalwissenschaftler (Schwerpunkte: Politische Theorie und Ideengeschichte, internationale Drogenpolitik, indianische Mythologie)

Wo ich helfen (oder Verwirrung stiften) kann

- Bloggen: Wer, wie, was?
- Weltreisen mit wenig Geld und arbeiten unterwegs
- Wie man bei der KSK abgelehnt wird
- Weniger Dinge erledigt kriegen (die aber dafür dann mehr Spaß machen und bessere Ergebnisse bringen)

Mehr über mich

- Web: http://friendlyanarchist.com/sommerfest
- Twitter: @fabiankruse
- Email: fabian@friendlyanarchist.com

Franz Berthold
Illustrator

01177 6027022
mail@franzberthold.de
www.franzberthold.de
www.facebook.com/franz.berthold

Sundhauser Straße 30
81475 München

Rüdiger Johannes Braukmann
***1956 Bielefeld**
Lebt seit 1986 in München.
Dort Studium
der Theaterwissenschaft
und Germanistik.
Privater Schauspielunterricht
und Hospitanzen
in der Freien Theaterszene.

Autor, Regisseur,
Schauspieler, Kabarettist, Agent

Kontaktdaten:
www.theater-kommt.de / www.aibe-agentur.de
info@theater-kommt.de
089 6511 3755 oder 0151 1662 6897

Birgit Rauch
***1955 Altomünster**
Lebt in München, arbeitet dort
und wo immer sie gebraucht wird.
Seit 1992 freie Schauspielerin,
Sprach- und Gesangsausbildung
diverse Schauspiel-Workshops
2001-2006 Ausbildung
zur Psychodrama-Leiterin.

Schauspielerin, Kabarettistin, Autorin
Märchenerzählerin, Psychodrama-Leiterin

Kontaktdaten:
www.drosmarie.de / www.theater-kommt.de
b-u-rauch@web.de
089 3890 5796 oder 0176 2393 3280

1992 gründeten sie miteinander das Theatergastspielunternehmen **Braukmann und Rauch**, das heute als **theater-kommt** firmiert. Seither arbeiten sie, auch mit anderen Künstlern, im Ensemble ***„Märchenbande“*** und weiteren Projekten zusammen.

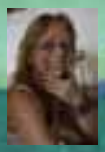
SABINE WEINGARTNER

Struktur in Farbe – Reliefartige Bilder

Um diese spezielle Optik zu erzielen entwickelte ich meine eigene Technik. Stoff wird mit Acrylfarbe verbunden und die Leinwand wird so komplett neu gestaltet. So entstehen einzigartige Kunstwerke mit starker Ausstrahlung und einzigartigem Design.

Kreativ arbeitete ich schon immer: Dekoration, Raumgestaltung und Wohndesign. Doch meine Leidenschaft gehörte immer der Kunst. So malte ich stets nebenbei, tüftelte an neuen Techniken und versuchte mich in verschiedenen Stilrichtungen. Nach und nach entwickelte sich so *meine* Art der Kunst. Bestärkt durch erste Auftragsarbeiten, und angeschubst vom positiven Feedback wagte ich den Schritt in die Selbständigkeit.

www.sabine-weingartner.de



Maria Riechert ✹1955 (PL)

Inspiration zum Malen und Schnitzen bekommt sie durch Familie und Lehrer

Studium „Malerei und zeichnen“ in Krakau bei Prof. Jerzy Panek
Über 20 Jahre Tätigkeit als Glasdesignerin (Glasblasen, Glasmalerei, Design)

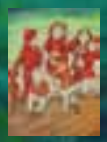
Heute lebt und arbeitet Maria Riechert in München

Abstrakte und surrealistische Malerei in Öl und Acryl

Seit 2012 ist sie Kunstdozentin an der VHS in Aschheim bei München

Frühere Einzelausstellungen (Auszug):
„Mohr-Villa“, München (April 2012)
Galerie „fine-arts.gr“, Freising (Juli 2012)

Künftige Ausstellungen:
2013 „Café-Galerie“, Unterhaching
„H-Team e.V.“, München
2014 Hochschule für Philosophie München



Uli G Neumann — München
2. April 1953 — Berg-am-Laim-Str. 68
Kaiserslautern — ugnewhomme@gmx.de

2008 – heute	als Fotograf ehrenamtlich im H-Team e.V.
2008	Wiederentdeckung der fotografischen Kreativität
2000 – 2008	ohne Lohn und Brot
1990 – 2000	Fahrradkurier
1984 – 1990	Fotolaborant und Versuch der Selbständigkeit
1981 – 1984	Ausbildung zum Fotograf
1970 – 1981	Diverses, unter anderem Leiter des Fotolabors im JuZ-Kaiserslautern
1960 – 1970	klassische Schullaufbahn mit wechselndem Erfolg

Berlin: Wechselnde Termine und Veranstaltungsorte
Essen: Jeden zweiten Montag im Monat, 19 Uhr
KUFO (Kulturforum), Dreiringplatz 7, Essen-Steele
München: Jeden 1. Dienstag im Monat, 18 Uhr 30
Bar Roy, Herzog-Wilhelm-Str. 30
NORD: Lübeck/Hamburg abwechselnd
Stuttgart: in Planung
Aktuelle Infos unter info@paul-klinger-ksw.de

Franziska Bühl